

Vanessa Maria Carlone

**Das »Musikland Österreich«
und seine kulturpolitische
Mission in Italien**

ATHENA

Vanessa Maria Carlone
Das »Musikland Österreich«
und seine kulturpolitische Mission in Italien

Beiträge zur Kulturwissenschaft

Band 46

Vanessa Maria Carlone

Das »Musikland Österreich«
und seine kulturpolitische
Mission in Italien

80 Jahre ÖKF und ÖHI Rom
als Mittel musikalischer Repräsentation
einer Kulturnation

ATHENA

Die Drucklegung wurde ermöglicht
durch die freundliche Unterstützung des



und der



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2019

Copyright © 2019 by ATHENA-Verlag,
Mellinghofer Straße 126, 46047 Oberhausen
www.athena-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Bindung: Brasse & Nolte RuhrstadtMedien

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-7455-1068-3

Inhalt

Vorwort von Andreas Gottsmann	7
Vorwort von Teresa Indjein	9
1 Einleitung	13
2 Begriffe und Definitionen	21
2.1 Nation	21
2.2 Kultur	26
3 Österreich und seine Kultur	31
3.1 Die kulturelle Identität Österreichs	31
3.2 Spannungsfeld Österreich – Deutschland: Identitätsstiftung durch Musik	36
3.3 Österreich als Kulturnation	40
3.4 Inszenierungen eines Musiklandes	44
3.4.1 Identitätspolitik im Spannungsfeld zwischen Tradition und Tourismus	47
3.5 Wien zwischen Geschichte und Tourismuswirtschaft: zum Image der »Welthauptstadt« der Musik	50
3.5.1 Kosmopolitisches Wien – Wiener Klassik und Fin de siècle	50
3.5.2 Der moderne Mensch – ästhetische Diskussionen zwischen Konservativität und neuen Wegen	52
3.5.3 Musik als kulturelle (Export-)Ware	54
4 Österreich im Herzen (Mittel-)Europas	59
5 Österreichische Kulturforen – eine kulturelle Repräsentanz in Rom	67
5.1 Ausgangslage in der Nachkriegszeit	75
5.2 1950er Jahre: Eine Blüte der Musik im Zeichen des Wiederaufbaus	78
5.3 1960er Jahre: Aufbruch zur Modernisierung	84
5.4 1970er und 1980er Jahre: zwischen Reform und Kontinuität	91
5.5 1990er: Eine »Kultur des Dialogs«	98
5.6 Die Jahrtausendwende: Zwischen Jubiläen der Vergangenheit und Brücken in die Zukunft	105

6	Fazit	123
7	Abkürzungsverzeichnis	129
8	Bibliographie	131
8.1	Literaturverzeichnis	131
8.2	Internetquellen	140
8.3	Staatliche Publikationen und Internetseiten des Ministeriums	141
8.4	Gesetzestexte	144
8.5	Archivmaterial	144
8.5.1	Archiv des Österreichischen Kulturinstituts in Rom	144
8.5.2	Digitales Archiv des Österreichischen Kulturforums in Rom	148
8.5.3	Schriftverkehr und Telefongespräche	153

Vorwort

von Dr. Andreas Gottsmann,
Direktor des Österreichischen Historischen Instituts Rom

Im Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation – so beschreibt Vanessa Maria Carlone treffend die Positionierung der österreichischen Kulturpolitik in Italien. Der seit dem 19. Jahrhundert geförderte Mythos vom »Musikland Österreich« wirkt bis heute nach und prägt nach wie vor die Tätigkeit der österreichischen Kultureinrichtungen im Ausland. Die vom österreichischen Kulturforum und vom Österreichischen Historischen Institut in Rom organisierten Konzertveranstaltungen erfreuen sich auch deshalb seit jeher größter Beliebtheit und genießen großen Publikumszuspruch. Stand in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem die sogenannte »Hochkultur« im Zentrum der musikalischen Initiativen, so steht nun, dem Kulturauftrag des österreichischen Außenministeriums entsprechend, am Kulturforum vor allem das zeitgenössische musikalische Schaffen im Vordergrund, womit sich Österreich als zukunftsweisendes Land positioniert. Das Historische Institut konzentriert sich demgegenüber stärker auf musikgeschichtlich ausgerichtete Veranstaltungen.

Im »Auslandskulturkonzept« 2015–2018 des Bundesministeriums für Europa, Integration, und Äußeres wird die Bedeutung der Auslandskultur als Instrument der österreichischen Außenpolitik gewürdigt – als Türöffner, der Grenzen überwindet und Menschen miteinander verbindet. In die Zukunft orientiert, aber gleichzeitig auch »mit Geschichte denken«, so lautet einer der wesentlichen Grundsätze des Konzepts – und das sind auch die beiden Pole der österreichischen musikalischen Repräsentation in Rom.

Die Autorin hat sich mit der vorliegenden Arbeit zum Ziel gesetzt, die grundlegenden Tendenzen der vergangenen Jahrzehnte herauszuarbeiten und die Verfestigung oder Infragestellung von Klischees zu erörtern, die die österreichische Kulturpolitik in Rom im musikalischen Bereich bestimmt haben. Sie leistet damit über das eigentliche Thema hinaus auch einen wertvollen Beitrag zum Dis-

kurs über die österreichische Identität und deren Entwicklung in der Nachkriegszeit.

In monatelanger mühevoller Arbeit hat Frau Carlone die Archive der beiden Institute durchforstet und bisher unbekannte Zusammenhänge erschlossen. Dabei hatte sie vor allem mit dem Problem zu kämpfen, dass die archivalische Dokumentation aus den siebziger Jahren nicht erhalten ist und sie auch für die achtziger Jahre nur auf eine rudimentäre Quellenbasis zurückgreifen konnte. Dennoch wird deutlich, dass es erst nach der Verfestigung eines österreichischen Staats- und »National«-bewusstseins ab den 1980er Jahren möglich wurde, längst überkommene Österreich-Klischees zu dekonstruieren und damit ein realistisches und modernes Österreichbild zu vermitteln. Nichtsdestotrotz wirken solche Klischees immer noch nach. Bis heute dominiert in der Sicht Italiens auf Österreich im Kulturbereich ein eher »verkitschtes« Narrativ, das weder der Geschichte und schon gar nicht der Gegenwart gerecht wird. Einmal mehr zeigt sich darin die Bedeutung von Kulturarbeit im Ausland, die Brücken aufbaut und Verbindungen ermöglicht, die auch politische Dissonanzen überdauern und die Grundlagen für die Zukunft bieten. Kultur schafft Kontinuität und macht Gemeinsamkeiten deutlich, selbst wenn in der Politik das Trennende im Vordergrund steht – die Erforschung und Förderung des gemeinsamen kulturellen Erbes ist aus diesem Grund auch eine wichtige Säule der Europäischen Union. Auf Initiative von deutschen und französischen Forschungseinrichtungen wird im Herbst 2019 in Rom ein mehrtägiges internationales Symposium zur internationalen Kulturpolitik stattfinden. Dies zeigt das entstehende Interesse internationaler Fachkreise an diesen Themen und unterstreicht den innovativen Wert der in diesem Buch präsentierten Forschungen.

Ich danke im Namen des Österreichischen Historischen Instituts und des Österreichischen Kulturforums Frau Vanessa Maria Carlone für die verdienstvolle Aufarbeitung dieses wichtigen Teils der Geschichte unserer beiden Institute und der österreichischen Kulturpolitik in Rom und bin überzeugt, dass ihr Werk in der Fachwelt große Resonanz finden wird.

Vorwort

von Botschafterin Dr. Teresa Indjein,
Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres,
Leiterin der Sektion für kulturelle Auslandsbeziehungen

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Sektion für kulturelle Auslandsbeziehungen mit ihrem Netzwerk bemüht sich darum, das Bild von Österreich als Kulturnation zu pflegen und zugleich neu zu denken. Das Zeitgenössische steht bei der Auslandskulturarbeit der 31 österreichischen Kulturforen und Kooperationsbüros, 90 Botschaften und Generalkonsulate, 65 Österreich-Bibliotheken, 10 Österreich Instituten und nicht zuletzt unserer zwei Wissenschafts- und Technologiebüros im Vordergrund. Für eine tiefgründige Reflexion über unsere Arbeit bleibt abseits von Evaluierungen und dem Verfassen von Berichten meist wenig Zeit. Umso wichtiger ist es, dass sich Personen außerhalb des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres mit unserer Arbeit auseinandersetzen und diese bewerten.

Als Leiterin der Sektion für kulturelle Auslandsbeziehungen freut es mich daher ganz besonders, dass sich Frau Vanessa Maria Carlone anlässlich des 80-jährigen Bestehens des Österreichischen Kulturforums (ÖKF) sowie des Historischen Instituts (ÖHI) in Rom, welches im Jahr 2018 begangen wurde, intensiv mit Österreichs Ansehen als Musikland sowie seiner traditionell engen kulturpolitischen Beziehung zu Italien beschäftigt hat. Die dabei entstandene Masterarbeit habe ich mit Freude gelesen, denn sie bestätigt einmal mehr, wie wichtig die Auslandskulturarbeit Österreichs ist. Denn sie ermöglicht nicht nur einen kulturellen Austausch zwischen verschiedenen Ländern, Sprachräumen und Menschen, sondern spannt auch einen Bogen zwischen Vergangenheitem, Gegenwärtigem und Zukünftigem.

Frau Carlone nimmt uns in ihrer Masterarbeit mit auf eine musikalische Zeitreise und arbeitet ausgehend von Begriffen wie »Kulturnation«, »Kulturraum«, »Identität« und »Dialog« geschickt die kulturpolitische Geschichte Österreichs in Italien auf: Nach dem

Ende des Zweiten Weltkrieges und der Wiederöffnung des Österreichischen Kulturforums in Italien wurden zunächst eine Zeit lang vornehmlich volkstümliche Musiktraditionen gepflegt. Diese Phase wurde von einer Periode, in der die Hochkultur und reproduzierende Kunst zelebriert wurden, abgelöst, welche schließlich langsam in eine zunehmend zeitgenössischere Programmatik mündete. Unverändert blieb allerdings in all den Jahren der Fokus auf die Musik.

Das zeigt auch ein Blick auf die Veranstaltungsbilanz des Kulturforums Rom im Jubiläumsjahr 2018: Insgesamt wurden 84 Veranstaltungen in den verschiedensten Sparten realisiert. Der Großteil davon, nämlich 44 % der Veranstaltungen (37 an der Zahl), entfielen dabei auf den Bereich Musik. Der Unterschied von den Anfängen des Kulturforums zu heute ist sicherlich, dass es mittlerweile eine sehr ausgewogene Balance zwischen klassischer und zeitgenössischer Kunst gibt – und das nicht nur in Italien, sondern weltweit. Das mag zum einen der Zeit geschuldet sein, ist zum anderen aber auch Resultat unserer auslandskulturpolitischen Zielsetzungen.

Maßgeblich zu dieser Ausgewogenheit beigetragen hat das im Jahr 2002 von der Sektion für kulturelle Auslandsbeziehungen entwickelte Nachwuchsförderprogramm *The New Austrian Sound of Music* (NASOM), welches nunmehr schon in die siebte Auflage geht. Dabei gilt es, neben klassischen Musiker_innen und Ensembles, auch Künstler_innen und Bands aus den Genres Jazz, Neue Musik, Weltmusik und Pop zu unterstützen und im Ausland zu fördern. NASOM ist seit seinem Launch zu einem bewährten Förderinstrument gewachsen und wird in der österreichischen Musikszene sehr geschätzt. Es ist nur ein Beispiel dafür, mit welchen Werkzeugen das Team der Sektion für kulturelle Auslandsbeziehungen in der Praxis arbeitet, um österreichische Kultur in die Welt zu tragen.

Aber nun wieder zurück zur Theorie. Frau Carlones Masterarbeit gewährt einen umfassenden Einblick in die Auslandskulturarbeit Österreichs im Wandel der Zeit. Wie eingangs bereits erwähnt, erfüllt es mich mit großer Freude, dass Auslandskulturarbeit im Allgemeinen und seine kulturpolitische Geschichte in Italien im Speziellen eben auch in der theoretischen Auseinandersetzung Be-

achtung finden. Ich wünsche allen Leser_innen eine interessante, lehrreiche und inspirierende Lektüre und hoffe, dass Frau Carlone mit ihrer Masterarbeit noch viele weitere Studierende dazu ermutigen wird, eine Abschlussarbeit zu einem kulturpolitischen Thema zu verfassen.

1 Einleitung

Wenn man [...] eine Meinungsumfrage veranstalten sollte rund um die Frage, was Österreich hauptsächlich sei, würden die Antworten wahrscheinlich so lauten: a) das Land der größten Komponisten, b) der bösesten Nazis, c) der geschicktesten Zuckerbäcker, d) der tiefsten Tiefenpsychologen, und e) der galantesten Schillehrer. [...] Der Österreicher ist Homo ludens par excellence. Die Lust am alltäglichen Mythologisieren, am einfallsreichen Titulieren, am Rollenspiel, am Tanz des Scheins mit dem Sein, der Drang, das Buchhalterische ins Charmante und Dramatische zu verzaubern – all das war und ist österreichisch, eine unzuverlässige, gefährliche, verräterische Gabe. Aber sie ist auch kulturell und künstlerisch fruchtbar wie keine andere, und immer menschlich. Das österreichische Rätsel ist mittelalterlich und avantgardistisch zugleich, nostalgisch postmodern.¹

Kultur und insbesondere Musik stellen für die Identität Österreichs, das sich selbst als Kulturnation versteht, ein maßgebendes Element und bedeutsames Thema dar, das durch die Geschichte für die eigenen innen- sowie außenpolitischen und (tourismus-) wirtschaftlichen Bedürfnisse adaptiert und funktionalisiert wurde. Bereits nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie sowie in der Zwischenkriegszeit wurde anhand kultureller Leistungen und Errungenschaften der Vergangenheit versucht, den »politischen Bedeutungsschwund nach der Reduktion auf einen als nicht überlebensfähig angesehenen Kleinstaat«² in der internationalen politischen Landschaft zu etablieren.³ Am 3. Juni 1926 merkte der dama-

-
- 1 Frederic Morton, zit. nach: Herbert Hofreither, »Österreich – ein gutes und weites Land: Vielgerühmt, vielgeprüft, vielgeliebt? Anmerkungen zur aktuellen österreichischen Kulturszene und zum Österreich-Bild der österreichischen Literatur der 2. Republik«, in: *Modern Austrian Literature* 30, Nr. 3/4 (1997), S. 112. Siehe auch: Frederic Morton, »Die Lust und der Drang«, in: *Die Presse* vom 25. Oktober 1996, Spectrum, S. 3.
 - 2 Alexander Burka, *Was blieb vom Fenster in den Westen? Zur Auslandskulturpolitik Österreichs in Ostmitteleuropa seit 1945 am Beispiel Polens und der Tschechoslowakei/Tschechiens* (= Politik und Demokratie 23), Frankfurt am Main u. a. 2012, S. 43.
 - 3 Vgl. Austrian Music Export, »The Austrian Cultural Forums introduce themselves: Ambassador Teresa Indjein« (2016), <<http://www.musicexport.at/the-austrian-cultural-forums-introduce-themselves-ambassador-teresa-indjein/>> (letzter Zugriff: 28.01.2018), Sozialwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft, *Der österreichische Kulturdienst im Ausland*, Wien 1954, S. II, Michael Wimmer, *Kul-*

lige Staatskanzler Ignaz Seipel an: »Man soll [...] nicht vergessen, daß Österreich selbst in den Zeiten, in denen es am schwächsten war, Europa und der Kultur einen unschätzbaren Dienst erwiesen hat.«⁴ Durch den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich und seiner damit verbundenen Verwicklung im Geschehen des Zweiten Weltkriegs pflegt das Land heute einen besonderen Umgang mit Geschichte und Erinnerung, denn:

Jede Gegenwart schafft sich ihre Vergangenheit neu. Das besondere Profil einer Kultur zeigt sich nicht zuletzt darin, wie sie sich ihre Vergangenheit gegenwärtig hält. [...] [Denn] erst die Vertrautheit mit der Vergangenheit schafft Freiheit für die Gestaltung der Zukunft.⁵

Wird in der Geschichte Österreichs zurückgeblickt, dann muss festgestellt werden, dass die ständige Suche nach Identität, welche zum Teil bis heute noch anhält, maßgeblich auf die sich immer wieder ändernde Staats- und Regierungsform sowie dessen Entstehungsbedingungen von der Habsburger-Monarchie, über die Erste Republik, den autoritären Ständestaat und den Anschluss an das Großdeutsche Reich hin zur Zweiten Republik zurückzuführen ist – also auf das »Wesen und Werden des österreichischen Gedankens«⁶ selbst. Häufig wird aus diesem Grund im Hinblick auf Österreich von einer »verspäteten« Nation gesprochen, hat doch in diesem Land der Nationsbildungsprozess im Gegensatz zu den österreichischen Nachbarländern erst relativ spät begonnen.⁷ Bei der nationalen Identitäts- sowie Imagebildung Österreichs spielt jedoch die Instrumentalisierung wirksamer Musikgeschichtsbilder eine we-

turpolitik in Österreich: Darstellung und Analyse 1970–1990, Innsbruck 1995, S. 27, Elke Atzler, »Vom Österreichischen Kulturinstitut zum Österreichischen Kulturforum. Eine Zeitreise durch die österreichische Auslandskulturpolitik am Beispiel Roms«, in: *Austria in Urbe. 1938–2018*, hg. von Elke Atzler/Andreas Gottsmann, Rom 2018, S. 118 und Burka, *Was blieb vom Fenster in den Westen?*, S. 43.

- 4 Friedrich Heer, *Der Kampf um die österreichische Identität*, Wien 1981, S. 365.
- 5 Jan Assmann/Tonio Hölscher, *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt am Main 1988, Klappentext.
- 6 Morton, »Die Lust und der Drang«, S. 3.
- 7 Vgl. Anton Pelinka, »Vorwort. Österreich ist nicht gleich Österreich ist nicht gleich ...«, in: *Inszenierungen. Stichworte zu Österreich*, hg. von Susanne Breuss/Karin Liebhart/Andreas Pribersky, Wien 1995, S. 9 und Susanne Breuss/Karin Liebhart/Andreas Pribersky, *Inszenierungen. Stichworte zu Österreich*, Wien 1995, S. 23.

sentliche Rolle, was in der kulturpolitischen Zerrissenheit zwischen Tradition und Gegenwart besonders gut zum Ausdruck kommt.

Das Bild Österreichs im In- und Ausland ist also wesentlich von seiner Kultur geprägt, wobei Musik, wie auch aus dem einleitenden Zitat bestens hervorgeht, eine führende Rolle einnimmt: Dem Land der »Tonheroen«, welches große KomponistInnen und MusikerInnen hervorbrachte und noch immer eine schier unendlich breite Musiklandschaft vorzuweisen scheint, wird eine angeblich angeborne musikalische Begabung seiner BewohnerInnen im Sinne einer »kollektiven Begabung« postuliert.⁸ Musik als Trägerin des kulturellen Gedächtnisses nimmt also für die kulturelle Identität der ÖsterreicherInnen sowie für die Imagebildung des Landes eine maßgebende Rolle ein.⁹ Österreich blickt deshalb in seiner Selbstdefinition als »Land der Musik« auf eine langjährige Auslandskulturpolitik als (Ver-)Mittlerin von Kultur zurück. Denn Kultur »[...] kann sogar negative Urteile auf politischem oder wirtschaftlichem Gebiet korrigieren und ist damit auch sicherheits- und neutralitätspolitisch zu einer wichtigen Größe geworden«¹⁰. Nicht zuletzt dank seiner besonderen geographischen Lage im Herzen Europas, welche für das Land eine große Bedeutung in seiner Positionierung im internationalen Weltgeschehen hat, kann die österreichische Auslandskulturpolitik im Wesentlichen als eine Friedens- und Neutralitätspolitik bezeichnet werden.¹¹ Als Brückenbauer sieht sich Österreich in

8 Vgl. Ernst Marboe, *Das Österreich-Buch*, Wien 1948, S. 108, Theophil Antonicek, »Österreichisches« in der Musik?, in: *Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute* (= Archiv für österreichische Geschichte 136), hg. von Richard G. Plaschka/Gerald Stourzh/Jan Paul Niederkorn, Wien 1995, S. 337 und 339, Anita Mayr-Hirtzberger, »Musikstadt Wien«, in: *Wien. Geschichte einer Stadt – Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert)*, hg. von Karl Vocelka und Anita Trninger, Wien u. a. 2003, S. 14 und Martina Nußbaumer, »Musik im »Kulturkrieg«. Politische Funktionalisierung von Musikkultur in Österreich 1914–1918«, in: *Aggression und Katharsis. Der Erste Weltkrieg im Diskurs der Moderne* (= Studien zur Moderne 20), hg. von Petra Ernst/Sabine A. Haring/Werner Suppanz, Wien 2004, S. 301.

9 Vgl. Cornelia Szabó-Knotik, Art. »Musikland Österreich«, in: *Österreichisches Musiklexikon*, Bd. 3, hg. von Rudolf Flotzinger, Wien 2004, S. 1536 und Breuss/Liebhart/Pribersky, *Inszenierungen*, S. 204.

10 Peter Kampits, *Die Auslandskulturpolitik Österreichs: Konzepte, Strukturen, Perspektiven*, Wien 1990, S. 11.

11 Vgl. Ebd., S. 11 und 18.

einer Art Mission oder zumindest einem besonderen Auftrag verpflichtet, die »kulturelle Seele« des Abendlandes weiterzutragen.¹² Durch die langfristige kulturelle Zusammenarbeit mit anderen Staaten kann »gerade in Krisenzeiten [...] das Festhalten am kulturellen Austausch einen wichtigen politischen Faktor darstellen«¹³. Bereits 1936 wurde ein Arbeitskreis »für österreichisch-ausländische Kulturbeziehungen« gegründet, der dafür zuständig war, »Österreichs Bedeutung als Kulturmacht« auch ins Ausland zu tragen.¹⁴ »Die österreichische Außenpolitik bekennt sich zu einer aktiven, innovativen und gestaltenden Auslandskulturpolitik«¹⁵, welche folglich sowohl einen Bereich der Außenpolitik, als auch einen der Kulturpolitik einnimmt. Als Ziele werden dabei einerseits die Selbstdarstellung Österreichs und der Kulturaustausch sowie andererseits eine »bilaterale und multilaterale Zusammenarbeit«¹⁶ genannt – »um der gegenseitigen Bereicherung willen, die die Begegnung verschiedener Kulturen mit sich bringt«^{17, 18}. Der »interkulturelle Dialog« ist dabei ein besonders tragendes Element der auslandskulturpolitischen Bemühungen.¹⁹

-
- 12 Vgl. Bundeskanzleramt Österreich, »Ein Europa, das schützt« – Schwerpunkt des österreichischen EU-Ratsvorsitzes« (2018), <<https://www.eu2018.at/de/agenda-priorities/priorities.html>> (letzter Zugriff: 02.07.2018) und Mayr-Hirtzberger, »Musikstadt Wien«, S. 33 und 45.
- 13 Kampits, *Die Auslandskulturpolitik Österreichs*, S. 13.
- 14 Vgl. Anita Mayer-Hirtzberger, »... ein Volk von alters her musikbegabt«. *Der Begriff »Musikland Österreich« im Ständestaat* (= Musikkontexte: Studien zur Kultur, Geschichte und Theorie der Musik. Veröffentlichungen des Instituts für Analyse, Theorie und Geschichte der Musik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 4), Frankfurt am Main 2008, S. 117.
- 15 Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, »Auslandskulturkonzept 2015–2018« (2018), <<https://www.bmeia.gv.at/europa-aussenpolitik/auslandskultur/auslandskulturkonzept/>> (letzter Zugriff: 26.07.2018).
- 16 Bundesministerium für Unterricht – Sektion für kulturelle Auslandsbeziehungen, *Daten und Taten 1966–1969*, Wien 1970, S. 179. Siehe auch: Walter Seidl, *Zwischen Kultur und Culture: Das Austrian Institute in New York und Österreichs kulturelle Repräsentanz in den USA*, Wien u. a. 2001, S. 56.
- 17 Bundesministerium für Unterricht – Sektion für kulturelle Auslandsbeziehungen, *Daten und Taten 1966–1969*, S. 179.
- 18 Vgl. Kampits, *Die Auslandskulturpolitik Österreichs*, S. 11 und 17–19.
- 19 Vgl. Antonicek, »Österreichisches« in der Musik?, S. 349, Martina Nußbaumer, *Musikstadt Wien. Die Konstruktion eines Images* (= Rombach Wissenschaften – Edition Parabasen 6), Freiburg im Breisgau u. a. 2007, S. 28, 316, 317 und Jero-

Um den kulturellen und wissenschaftlichen Austausch und den Dialog Österreichs mit anderen Ländern zu ermöglichen sowie die Kontakte und Beziehungen zwischen Österreich und anderen Staaten zu intensivieren, wurden zahlreiche Kulturforen und Historische Institute auf der ganzen Welt als Zentren für den kulturellen und wissenschaftlichen Austausch eingerichtet. Ziel dieser Auslandskultureinrichtungen ist somit »die Pflege beidseitiger kultureller Beschenkungen im Dienste immer größerer, friedvoller Humanität«²⁰. Als älteste Auslandskultureinrichtung Österreichs nimmt das Kulturforum in Rom eine besondere Stellung als ein »Repräsentant der kulturellen Leistungen Österreichs vor der italienischen Öffentlichkeit«²¹ ein. Es zählt »zu den Pfeilern der österreichischen Auslandskulturarbeit«²², das zur Schaffung neuer »Möglichkeiten für Austausch, Zusammenarbeit und auch zivilgesellschaftliche[r] Solidarität für künstlerisch und wissenschaftlich Tätige«²³ beiträgt. Auch das Österreichische Historische Institut kann mittlerweile auf eine 137-jährige Geschichte seiner Tätigkeit in Rom zurückblicken, denn seine Anfänge reichen bis auf das Jahr 1881 zurück. Als Forschungseinrichtung will das Historische Institut Kooperationen fördern sowie zum internationalen wissenschaftlichen Austausch beitragen.²⁴ Als kulturelle und wissenschaftliche Vertretung Österreichs in Italien wurden von Seiten des ÖKFs und des ÖHIs verschiedenste Veranstaltungen sowohl zu repräsentativen, als auch zu kulturpolitischen Zwecken initiiert, in denen Musik eine zentrale Rolle spielte.

en Bastiaan van Heerde, *Staat und Kunst: Staatliche Kunstförderung 1895–1918*, Wien u. a. 1993, S. 221.

20 Bundesministerium für Unterricht, *Österreichs Kulturinstitute im Ausland = Les Instituts d'Autriche à l'Étranger = The Austrian Institutes abroad*, Wien 1965, S. 3.

21 Ebd., S. 7.

22 Teresa Indjein, »Einleitung«, in: *Austria in Urbe. 1938–2018*, hg. von Elke Atzler/Andreas Gottsmann, Rom 2018, S. 13.

23 Ebd., S. 14.

24 Vgl. Andreas Gottsmann, »Das Österreichische Historische Institut in Rom. Rom im Mittelpunkt des Interesses der europäischen Geschichtsforschung«, in: *Austria in Urbe. 1938–2018*, hg. von Elke Atzler/Andreas Gottsmann, Rom 2018, S. 140 und 143.

In der vorliegenden Forschung soll der Frage nachgegangen werden, welche Bedeutung Musik in der österreichischen Auslandskulturpolitik in Italien in den letzten 80 Jahren, speziell von 1945 bis heute, eingenommen hat. Während einerseits die unterschiedlichen Instruktionen, Konzepte und Ziele der Auslandskulturpolitik Österreichs sowie deren Entwicklung aufgezeigt und betrachtet werden, sollen diese andererseits mit der praktischen Tätigkeit des ÖKF und ÖHI anhand der im Archivbestand vorhandenen Veranstaltungsaufzeichnungen und -berichte verglichen werden. Mittels hermeneutischer Methoden sowie der Auswertung des Archivmaterials in Rom wird das Ziel verfolgt, die Form der Repräsentation sowie die Konstruktion des nach außen getragenen Images Österreichs, wobei ein besonderes Augenmerk auf die Musik gelegt wird, zu betrachten. Ein wesentlicher Bestandteil der Untersuchung bildet dabei die Betrachtung der Art und Weise der Kulturvermittlung durch gezielte Programmgestaltungen kultureller und wissenschaftlicher Veranstaltungen der Auslandskultureinrichtungen. An dieser Stelle soll dem gesamten Team des ÖKFs und des ÖHIs herzlich für die tatkräftige Unterstützung und den immerwährenden Zugang zum Archiv gedankt werden. Auch danke ich der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vielmals für die finanzielle Unterstützung zur Deckung der Reisekosten. Herzlichen Dank auch an Herrn Botschafter Klaus Wölfer für die Bereitschaft und Hilfe zur Rekonstruktion der Veranstaltungstätigkeit zu seiner Amtszeit in Rom.

Im ersten Abschnitt der Arbeit wird der Fokus auf die verschiedenen Konstituenten der österreichischen Identität gelegt, wodurch Begriffe wie Nation und Kultur, nationale und kulturelle Identität, kulturelles Gedächtnis, Selbstdarstellung und Imagebildung, Deutschland, Wien, Musikland und Kulturgroßmacht von Bedeutung sind. Im zweiten Abschnitt wird hingegen aufgrund der Behaftung Österreichs mit zahlreichen Klischees, die größtenteils im Bereich der Musik wirksam werden, der Schwerpunkt auf den kulturpolitischen Umgang mit denselben im In- und Ausland im oben genannten Zeitraum gelegt. Dabei wird das konkrete Verhältnis zwischen Theorie und Praxis der österreichischen Auslandskulturpolitik analysiert und beleuchtet. Die praktischen Beispiele, welche dem gemeinsamen Archiv des Österreichischen Kulturforums sowie des